

Leitbilder des Umweltschutzes

Kontrovers geführte Diskussionen über die „richtige“ Umweltpolitik machen deutlich, dass es nicht *das* umweltpolitische Leitbild, sondern Alternativen gibt. In der gegenwärtigen umweltpolitischen Diskussion herrschen zwei Leitbilder vor, die beide eine wissenschaftliche Fundierung für sich beanspruchen, sich aber im Kern darin unterscheiden, welchen Stellenwert im ökologischen Gesamtsystem sie der Ökonomie des künstlichen Umweltbereichs beimessen. In Auseinandersetzung liegen das Leitbild einer neoklassischen Umweltökonomie und das Leitbild einer dauerhaft-umweltgerechten Entwicklung.

Im **Leitbild der neoklassischen Umweltökonomie** gilt der Primat der Ökonomie, d.h. im Umweltschutz wird primär eine Sicherung der ökonomischen Lebensgrundlagen und im Umweltproblem demnach ein ökonomisches Problem gesehen.¹ Im Mittelpunkt des anthropozentrischen Umweltbegriffs steht der homo oeconomicus. Die Ökonomisierung, in einer Geldwirtschaft die Monetarisierung und Verpreisung der Umwelt ist das Ziel:

Umweltökonomie als ökonomische Ökologie

Was die Absicherung der ökonomischen Lebenswelt betrifft, so geht es unter dem Blickwinkel der neoklassischen Wohlfahrtstheorie nicht nur darum, ein bestimmtes Niveau der Güterversorgung, einen bestimmten *Wohlstand* statisch zu erreichen, sondern die Versorgungssicherheit auch einem Maximierungskalkül als sog. ökonomisches Prinzip und zudem einer Dynamisierung zu unterwerfen. Während das ökonomische Prinzip zur Auflage macht, ein gegebenes ökonomisches Versorgungsniveau mit minimaler Beanspruchung natürlicher Umweltressourcen bzw. bei gegebener Beanspruchung eine maximale Versorgung zu erreichen, folgt aus dem dynamischen Aspekt der *Wohlfahrt* eine maximale Ausdehnung der Versorgung, eine wirtschaftliche Wachstumsmaximierung.

¹ Das Leitbild der neoklassischen Umweltökonomie ist nach wie vor in der gängigen Lehrbuchliteratur vorherrschend, wenngleich in ihr auch zunehmend kritische Untertöne und Relativierungen in Richtung auf alternative Leitbilder zu vernehmen sind. Exemplarisch und nach ihrer neoklassischen Ausrichtung abgestuft seien genannt: FEESS 1995, SIEBERT 1992, BARTEL/HACKL 1994, ENDRES 1994, JAEGER 1993, CANSIER 1993. Als immer noch am breitesten angelegte und stark an der Praxis orientierte Literaturquelle zur Umweltökonomie mit ebenfalls neoklassischer Grundausrichtung gilt WICKE 1993. Einen allgemeinen Überblick über neuere Entwicklungen in der Umweltökonomie anhand einer umfangreichen (mehr als 20-seitigen!) Literaturliste vermittelt GAWEL 1994. Eine fundierte und ausführliche Kritik der neoklassischen Umweltökonomie bringt BRUNS 1995, eine ideologiekritische Analyse mit philosophischer und dogmengeschichtlicher Akzentuierung auch HOBBIENSIEFKEN 1991.

Als am besten geeigneter Mechanismus zur Erreichung der genannten Zielsetzung gilt der mikroökonomisch fundierte Markt- und Preismechanismus, als Leit- und Zielgröße fungiert das Pareto-Optimum als gesellschaftliches Wohlfahrtsmaximum. Sicherung des Optimums bedeutet Effizienz in der Allokation der natürlichen Umweltressourcen in ihrer Funktion als Produktionsfaktoren. Das Umweltproblem stellt sich unter dem neoklassischen Leitbild als ökonomische Fehlallokation von Ressourcen, als Ineffizienz, dar. Beklagt wird ein Wachstumsverlust. Die Ursache wird in einem Versagen des Markt- und Preismechanismus gesucht; gefunden wird sie im Begriff der sog. externen Effekte: Das Umweltproblem als Externalität mit Wachstumsverlust, Problemlösung durch Internalisierung, politischer Umweltschutz durch Schutz vor Marktversagen bzw. durch Stärkung und Nutzbarmachung der Marktkräfte.²

Das **Leitbild der dauerhaft-umweltgerechten Entwicklung** versteht sich als Reaktion auf das Leitbild der neoklassischen Umweltökonomie, dem angesichts zunehmend gravierender Umweltprobleme Versagen vorgeworfen wird.³ Den geistigen Hintergrund bildet das „Sustainability-Konzept“, das seinerseits wiederum der Tradition des forstwirtschaftlichen Nachhaltigkeitsdenkens Anregungen verdankt.⁴ Ausgehend von einem ebenfalls anthropozentrischen Umweltbegriff werden der ganzheitliche Gesundheitsstatus des Menschen (Personalitätsprinzip) und die Vernetzung des ökologischen und ökonomischen Systems (Retinitätsprinzip) betont. Es gilt dabei der Primat der Ökologie. Das offene ökonomische Subsystem erhält eine sekundäre Bedeutung und hat sich wieder in das tragende Netzwerk der Natur einzuordnen (zirkuläre Ökonomie)⁵, wenn es sich nicht selbst seiner Existenz berauben will. Der ökonomische Systemmechanismus ist durch kritische Schwellenwerte einer ökologischen „Unterbrechungsregel“⁶ zu unterwerfen. Unter dem Personalitätsprinzip sind tragbare Gesundheitsrisiken, unter dem Retinitätsprinzip sind zur Ressourcenschonung kritische Ressourcenvorräte und zur Erhaltung der ökologischen Tragkapazität kritische Konzentrationen, kritische Eintragsraten und strukturelle Veränderungen

² BARTEL/HACKL 1994, 15: „Die Zielsetzung der *Umweltpolitik* hat daher in der *Internalisierung der technischen externen Nutzen und Kosten* zu bestehen, damit eine effiziente Allokation der Ressourcen (einschließlich der Ressource Umweltqualität) erzielt wird.“ (Hervorhebung im Original).

³ Das Leitbild der dauerhaft-umweltgerechten Entwicklung wurde 1994 mit dem Gutachten des RATES VON SACHVERSTÄNDIGEN FÜR UMWELTFRAGEN (SRU) in die Diskussion eingeführt und mit dem Gutachten 1996 weiter konkretisiert und operationalisiert. Die SRU-Gutachten stellen außerdem - unabhängig von ihrer konzeptionellen Ausrichtung - wegen der enormen Fülle an ausgewerteten Literaturquellen eine Fundgrube und unerlässliche Lektüre für jeden an fundierten Analysen der Umweltproblematik Interessierten dar.

⁴ Als Vater des „Sustainability-Konzepts“ gilt DALY (vgl. z.B. DALY 1991, 1992, 1993). Einen guten Überblick über das wirtschaftliche Nachhaltigkeitsdenken gibt z.B. HENNIG 1991. Als am „Sustainability-Konzept“ ausgerichtetes, allerdings sehr knappes Lehrbuch sei exemplarisch BLÖCHLIGER 1992 genannt.

⁵ PEARCE/TURNER 1990, 35 ff.

⁶ WIELAND 1992, 316.

zu formulieren und zu operationalisieren.⁷ Ein Überschreiten dieser Grenzwerte bestimmt das Umweltproblem. Nicht ökonomische Effizienz, sondern ökologische Effektivität ist das Ziel:

Umweltökonomie als ökologische Ökonomie

Das Umweltproblem stellt sich unter diesem Leitbild als anthropogene ökonomische Überforderung der Quellen- und Senkenfunktion der natürlichen Umwelt, als Störung des natürlichen Gleichgewichts und dadurch als selbstinszenierte menschliche Lebensbedrohung im gesamten natürlichen und künstlichen Umweltbereich dar. Nicht externe ökologische Effekte der Ökonomie sind das Problem, sondern externe ökonomische Effekte der Natur. Eine verselbständigte Ökonomie ist zu internalisieren, d.h. wieder in den ökologischen Systemzusammenhang einzubinden.

Beide Leitbilder des Umweltschutzes stehen in krassem Gegensatz zueinander. Da es sich letztlich um Glaubensrichtungen handelt, ist die Heftigkeit von Diskussionen verständlich, in denen Anhänger der einen oder anderen Richtung die Gegenseite von der Richtigkeit ihrer Position zu überzeugen trachten. Der Status von Glaubensrichtungen ist den beschriebenen Leitbildern insoweit zuzuweisen, als ihnen im Kern intersubjektiv nicht-überprüfbare Wertentscheidungen zugrunde liegen. Dabei kommt - wie gezeigt wurde - der Entscheidung über den Stellenwert der Ökonomie im individuellen und gesellschaftlichen Lebensbereich zentrale Bedeutung zu. Das explizit oder implizit offenbarte Ergebnis einer solchen Entscheidung, also die Entscheidung für das eine oder andere Leitbild, entscheidet seinerseits als handlungsleitendes Interesse über das Vorgehen im Umweltschutz, gibt gleichsam den „roten Faden“ vor.

Quelle mit Literaturverzeichnis:

KNORRING, E. VON (1997), Umweltschutz als politische Aufgabe. Ein leitbildorientierter Überblick. In: M. Stengel/K. Wüstner (Hrsg.), Umweltökonomie. Eine interdisziplinäre Einführung, München: Vahlen, S. 7 - 33, 247 - 262.

⁷ Vgl. das Übersichtsschema zum Konzept der dauerhaft-umweltgerechten Entwicklung bei KNORRING 1995a, 558.